

Juliane Schieder: „Wie ich auf Bali mein Glück fand“

MENSCHEN „Eat, pray, love“: Was Julia Roberts im Film nur spielte, ist für die Regensburger Bürgermeister-tochter auf der Insel Wirklichkeit geworden.

SERIE

HABE DIE EHRE

HELMUT
WANNER



REGENSBURG. Angelus Silesius sagt es im „cherubinischen Wandersmann“ in vier Zeilen. „Kein Ding ist hier und dort, das schöner ist als ich, weil Gott, die Schönheit selbst, sich hat verliebt in mich.“ Der Vierzeiler trifft Juliane Schieder gut. Die Tochter des ehemaligen Bürgermeisters von Regensburg (1978 bis 1984) ist wieder einmal hereingeschnitten in ihre Vaterstadt. Sie lebt ja seit Jahren zwischen Rhein, Donau und dem Indischen Ozean. Bei Freiburg hat sie ein kleines Haus mit Garten, auf dem Ziegetsberg ist ihr im Elternhaus ein Zimmer geblieben und auf Bali, der Insel des Lichts, lebt und arbeitet sie. Dort hat sie Gottes Liebe getroffen.

In der Familie des Brahmanen

Die zierliche Person schwebt leicht wie eine Flocke die 28 altehrwürdigen Holzstufen des Haus Heuport hinauf. Hier in Regensburg würde sie gerne einmal einen Vortrag halten über das, was sie auf Bali erfahren hat, sagt sie. Am privilegierten Kaffeetisch gegenüber den Domtürmen erzählt die cherubinische Wandersfrau ihre Geschichte. Juliane Schieder zuzuhören ist angenehm. Der kleine Zweiertisch wird zu einer Insel auf Zeit.

Sie klappt ihr Netbook auf und zeigt Bilder von ihrem Paradies. Der höchste Priester von Bali, der greise und weise Ratu Pedanda (85), in der Bedeutung vergleichbar mit dem Papst, hat die Katholikin ins Herz geschlossen und quasi in seine Familie aufgenommen. Sein Sohn, Priester Ida Bagus, ist ihr geistiger Bruder. Für Juliane Schieder ist das ein Wunder.

Mit Kriegstrauma groß geworden

Die pensionierte Realschul-Lehrerin veranstaltet spirituelle Reisen nach Bali, konzipiert als Reisen zu sich selbst. Auf ihrer inneren Reise ist sie ein großes Stück weitergekommen.

Diese begann am 9. Mai 1947 im Nachkriegs-Regensburg. Juliane Schieder ist das älteste von drei Kindern des Gründers des Abendgymnasiums, Elmar Schieder, und das einzige, das in seine Fußstapfen getreten ist und Lehrerin wurde. Das Kriegstrauma lag wie ein Schatten auf der jungen Lehrers-Familie und sie, das Papamädl, hat es sich am meisten zu Herzen genommen. „Man muss sich das einmal vorstellen: Meine Mutter hatte vorm Krieg einen hübschen Mann geheiratet und bekam am Ende einen Mann zurück, mit insgesamt neun Verwundungen, der zu allem Übel noch durch eine schwere Kopfverletzung fürchterlich verunstaltet war.“

Nicht an der Front in Russland, in einem Weinberg bei Heilbronn ist es passiert, als der Friede bereits zum Greifen nah schien. Elmar Schieder hatte sich mit ein paar Kameraden in einem Wengerter-Haus verborgen. Und weil es kalt war, zündete er den Ofen an. Die Amerikaner haben den Rauch gesehen und mit ihrer Hautbitze voll auf das Häuschen gehalten. Während sich seine Kameraden retten

konnten, erwischte ein Splitter des Ofens Elmar Schieder voll an der rechten Seite des Kopfes. Er verlor ein Auge. Aber in diesem Moment zeigte sich auch sein eiserner Lebenswille. Juliane Schieder: „Er hat sich selbst einen Kopfverband angelegt und ist zu Fuß zwei Stunden zur Sanitätsstation gelaufen. Dort ist er ohnmächtig geworden. Sie haben ihn ins Sterbekammerl gelegt. Als er erwachte, sah er eine Schwester, die zu ihm sprach: Mein Sohn empfehle deine Seele dem Herrn.“ In der Familie ist die ziemlich deftige Antwort des Vaters überliefert. „An Dreck wer' i doa!“ Der Chefarzt soll das Ereignis mit der Bemerkung kommentiert haben: „Aha, ein Bayer.“

Viehbacher den Vortritt gelassen

Mit Liebe und Respekt spricht Juliane Schieder von der Lebensleistung ihres Vaters, den viele Menschen verehren. „Auf seinem Grab liegt immer eine Rose – wir wissen nicht von wem und warum?“ Von 1978 bis 1984 war Elmar Schieder Bürgermeister. Er ließ dem Regenstauer Juristen Friedrich Viehbacher den Vortritt, weil sich seine Frau nicht an der öffentlichen Front verheizen lassen wollte. Als Bürgermeister habe Schieder mehr Freunde in der SPD gehabt als in seiner eigenen Partei, die er oft recht scheinheilig fand. „Vor allem hatte er viele Freunde unter den kleinen Leuten, denen er geholfen hat, wo er nur konnte. Mit den Grosskopferten hat er es weniger gehalten.“ Sein Chauffeur und seine Sekretäre seien immer auch Freunde und Teil der Familie gewesen. Und auch für die Schüler „seines“ Abendgymnasiums sei er weniger Direktor als väterlicher Freund gewesen, der alles getan hat, um jeden Einzelnen zum Durchhalten zu motivieren. Die Lehrerin schreibt ihrem Vater eine Eins ins Zeugnis: „Mein Vater sah seine Aufgabe darin, seiner geliebten Stadt und ihren Menschen zu dienen.“

Den Schuldienst quittiert

Juliane Schieder ist selbst unsanft aus der Wiege der Lehrereinstellung gefallen. Sie hat mit 40 Jahren den Dienst quittieren müssen. Aber diese Zerstörung war eine Hilfestellung zum Wandel. Langsam hat sie sich aus dem Schutt vorgetastet. Sie bezeichnet sich heute als eine, die leise anklopft und mit vorsichtigen Händen die harten Schichten ablöst, um den Kern freizulegen; die jemanden an der Hand nimmt, um ihn ein Stück auf dem Weg zu sich selbst zu begleiten. Vor fünf Jahren gingen alle Knoten auf, als sie auf Bali ihrem Hohenpriester gegenübertrat. „Er sah mich an und wusste, was mit mir los ist.“ Juliane Schieder kann sich nicht erklären, warum er sie, die Bürgermeister-tochter aus Regensburg, so ins Herz geschlossen hat.

„Jetzt geht es erst richtig los“

Ihre Reisen nach Bali sollen in die Schönheit, die Kraft, die Fülle und die Lebensfreude führen. „Durch meine tiefe Verbundenheit mit meinem Hohen Priester und seiner großen Familie öffnen sich mir alle Türen und ich darf auch mit meinen Gästen an Feierlichkeiten teilnehmen, zu denen viele Balinesen keinen Zugang haben. Dadurch begegnen mir die Leute mit großem Respekt und oft fast ehrfürchtigem Staunen, wobei ich selber nicht weiß, warum mir dieses Privileg zu Teil wird.“ Wie vieles im Leben ist das reines Geschenk. Worin besteht für Juliane Schieder seitdem der Sinn des Lebens? „Dass man es lebt mit der ganzen Person.“ Auf Bali hat sie sich gefunden. „Im Mai werde ich 65 Jahre alt. Ich hatte noch nie so viel Klarheit, Lebendigkeit und Freude wie jetzt. Und ich habe das Gefühl, jetzt geht es erst richtig los.“ Am Montag fliegt sie wieder und bleibt zwei Monate.



Juliane Schieder in einem brahmanischen Tempel auf Bali: Die geborene Regensburgerin lebt zwischen Rhein, Donau und dem Indischen Ozean. Wie man sieht, ist sie eine glückliche Frau.

Fotos: Schieder/Wanner



Juliane Schieder unterm ehemaligen Dienstzimmer ihres Vaters



Elmar und Hermine Schieder mit ihren Kindern. Juliane (links) ist als einzige in die Fußstapfen des Vaters getreten und wurde Lehrerin.

DIE BESONDERHEIT BALIS

➤ **Die Exotik Balis** nährt sich aus dem religiösen Leben, das alles bestimmt. Es durchdringt jeden Lebensaspekt, jede Handlung der Balinesen und macht sie und ihre Insel zu etwas ganz Besonderem.

➤ **Diese Religion heißt** Agama Hindu Dharma, 94 Prozent der Balinesen gehören ihr an. Sie entwickelte sich aus drei Quellen: dem Animismus, dem Hinduismus der Könige des Majapahitenreiches

und dem Buddhismus, den Nirartha, der Urvater der Brahmanen, Priester, Weiser und Heiler 1537 nach Bali brachte. Dazu kommt eine tiefe Verehrung der Ahnen.

➤ **Es geht ihr darum**, die Balance zu halten zwischen den Mächten des Guten und Bösen, denn bei einem Ungleichgewicht würde die Erde ins Chaos stürzen.

➔ www.bali-spirit-travel.de
schieder-nitt@t-online.de

AM MONTAG IN DER MZ

DIE TÄGLICHE REPORTAGE

Den Smart aufgepeppt

Kunststudenten der Universität haben den Auftrag, das Design des Stadtflytters Smart aufzuwerten. 15 Vorschläge zeugen von großer Kreativität. Der Gewinner darf sich über ein Preisgeld freuen – und auf die Versteigerung eines Autos mit seinem Kunstwerk.